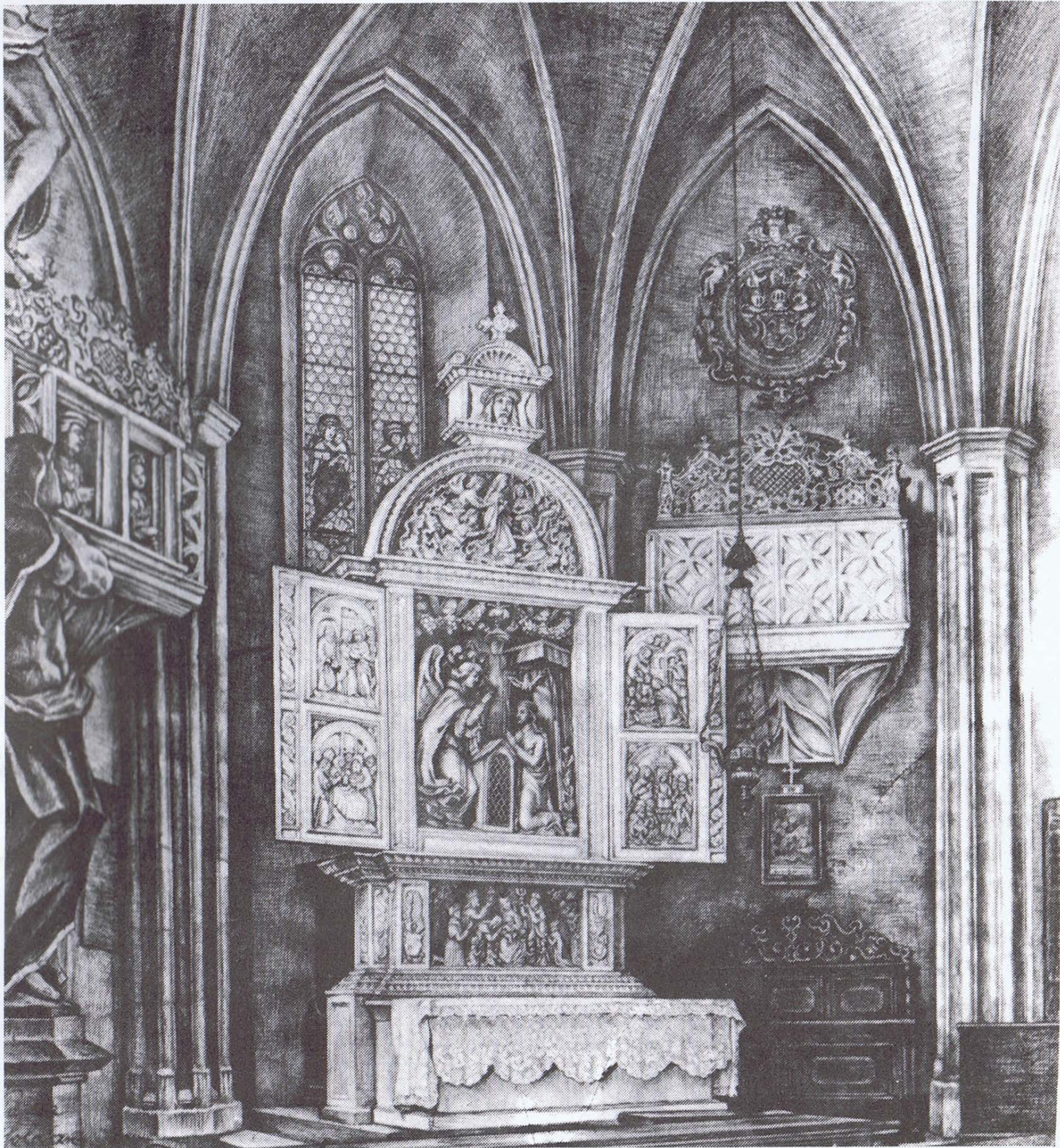
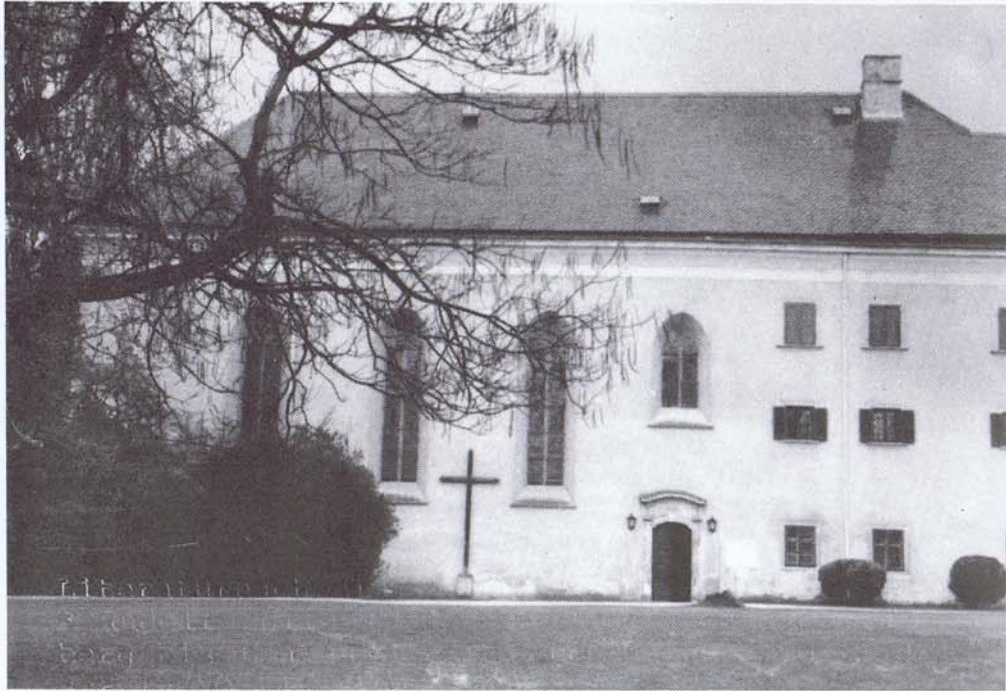


Schloßpfarrkirche MARIA GEBURT



zu Sierndorf



Außenansicht der Schloßpfarrkirche

SIERNENDORF.

Die Marktgemeinde Sierndorf, im unteren Tal des Göllersbachs gelegen, umfaßt eine Fläche von 55 km²; 1990 betrug die Einwohnerzahl rund 3000.

Seit 1970 ist Sierndorf der Hauptort einer Großgemeinde, die noch die Orte Oberolberndorf, Senning, Höbersdorf, Untermallebarn, Obermallebarn, Unterhautzentel, Oberhautzentel und Unterparschenbrunn umfaßt.

Die Umgebung von Sierndorf ist hauptsächlich landwirtschaftlich genutztes Gebiet; außer Getreide werden hier noch Raps, Sonnenblumen und Mohn angebaut. Erwähnenswert sind die zahlreichen Mühlen der Gegend, wie die Assmannmühle in Sierndorf selbst und die Mayer- (Buchegger) mühle in Oberolberndorf.

GESCHICHTE VON PFARRE UND HERRSCHAFT SIERNENDORF

Jahrhunderte hindurch war die Geschichte der Pfarre Sierndorf eng mit der Geschichte der Schloßbesitzer verbunden. Das Patronat wurde erst im Jahre 1979 gelöst.

Schloß und Herrschaft gehen zurück auf die Herren von Sierndorf, die vermutlich von einem 1272 genannten SWIKERUS DE SYRENDORF abstammten und etwa drei Generationen die Herrschaft innehatten. Der große Kunstfreund Propst Stephan von Klosterneuburg gehörte diesem Geschlecht an; er rettete beim Stiftsbrand im Jahre 1318 die berühmten Lettnertafeln des Meisters Nikolaus von Verdun, die wir heute als Verduner Altar kennen. Um sie vor dem Zerschmelzen zu bewahren, hat er sie mit Wein übergießen lassen.

Die Gründung der Pfarre Sierndorf geht ebenfalls auf die Herren von Sierndorf zurück. Vermutlich war der Stifter jener Konrad von Sierndorf, der als herzoglicher Hofmeister und Gründer der Pfarre Oberhautzentel urkundlich bekannt ist. Die damalige Pfarrkirche zum Hl. Johannes dem Täufer stand inmitten des heute noch bestehenden Friedhofs. Neben der Pfarrkirche bestand um 1300 im Schloß bereits

die Schloßkapelle Maria Geburt. Aus den Jahren 1313 und 1354 sind bereits Meßstiftbriefe erhalten.

Die Erben der Sierndorfer, die Herren von Sunnberg und die von Kaja, verkauften die Herrschaft an das reiche Wiener Bürgergeschlecht der Tirna, die den Besitz noch vergrößerten. Nach Erlöschen der Familie Tirna fällt beim Vergleich der Erben die Herrschaft an die Malzkasten, danach durch Kauf an die Brüder Ludwig und Hans Thürnbacher. Noch vor 1496 wird HANS VON ZELKING mit seinen Brüdern Inhaber der meist aus landwirtschaftlichen Lehen bestehenden Herrschaft.

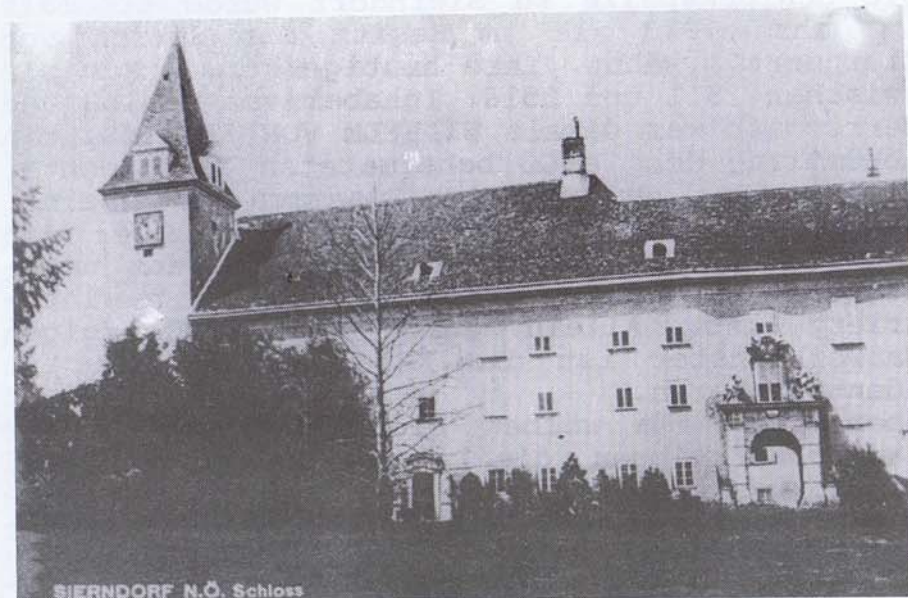
Die Zelkinger hatten ihren Stammsitz in dem kleinen Ort Zelking bei Melk, wo ihre Stammburg, wenn auch nur in Ruinen, noch heute besichtigt werden kann. Der Vater von Hans, Christoph, hat die Pfarrkirche von Kefermarkt in Oberösterreich ausgestattet; der berühmte Altar wurde von ihm gestiftet. Nachdem nun Hans von Zelking seinem Bruder WILHELM die Herrschaft Sierndorf überlassen hatte, versuchte dieser, es seinem Vater gleichzutun. Zusammen mit seiner Gattin MARGARETHE VON SANDIZELL brachte er die Sierndorfer Schloßkapelle in ihre heutige Form und stattete sie auf das Prachtigste mit fünf Altären und zwei Oratorien aus.

Von 1604 bis 1696 sind die Herbertstein im Besitz des Gutes, das sie von den überschuldeten Zelking gekauft hatten. Zu jener Zeit wurde ganz Mitteleuropa von den Greueln des Dreißigjährigen Krieges heimgesucht. Die schwedische Armee unter General Thorstenson gelangte bis in die Nähe von Wien. Auf ihrem Vormarsch verwüstete sie schonungslos Dörfer und Burgen. Auch die Pfarrkirche von Sierndorf dürfte ein Opfer ihrer Zerstörungswut geworden sein.

Unter den Erben der Herbertstein, den Grafen von Gurland, wurde die Kirche größtenteils aus Eigenmitteln des Pfarrers Tobias Pirkl wieder aufgebaut. Der Schloßherr Johann Anton Ernst

von Gurland versah den von Wilhelm von Zelking gestifteten Renaissancehochaltar mit einem barocken Überbau und ließ die ebenfalls aus dieser Zeit stammenden steinernen Seitenaltäre wegräumen. Vier neue Seitenaltäre, mehr dem Geschmack der Zeit entsprechend, kamen zur Aufstellung.

Nach dem Tod der Gräfin Dorothea Josefa, geb. von Schallenburg, der Sierndorf die wunderschöne Mariensäule am Marktplatz verdankt, erbte die Herrschaft 1749 deren Neffe Graf Leopold von Schallenberg, der bereits 1755 an den Fürsten Rudolf von Colloredo verkaufte. Er war es, der den Sierndorfern, nachdem sich die Pfarrkirche als zu klein erwiesen hatte, die Schloßkapelle zur Verfügung stellte. 1783 erhielt sie die pfarrlichen Rechte. Für die alte Pfarrkirche kam das Ende mit den Einsparungsmaßnahmen Kaiser Josephs II. Sie wurde 1784 als Nebenkirche gesperrt und 1794 endgültig abgerissen, "welches", wie das Protokollbuch des Gemeindearchives schreibt, "der ganze Markt betrauert, solches zu erleben". Die Herrschaft Sierndorf geht 1892 durch



Schenkungsvertrag an Franz de Paula Colloredo-Mannsfeld; am 30. April 1928 übernimmt den Besitz Rudolf Colloredo-Mannsfeld. 1896 erfolgt die Gesamtrestaurierung der Schloßkapelle unter der Leitung von Regierungsrat Camillo Sitte. Bereits 1878 war der Turm abgerissen worden. Nun wurde das Kirchengewölbe um etwa einen halben Meter erhöht und vor allem der einzigartige Hochaltar des Wilhelm von Zelking wieder sichtbar gemacht.

Im Jahre 1940 erfolgte die Einziehung der Herrschaft zugunsten des Deutschen Reiches. 1950 wurde der Besitz Ferdinand Colloredo-Mannsfeld rückgestellt; von ihm übernahm 1966 der jetzige Besitzer, Rudolf Colloredo-Mannsfeld, Schloß und Ländereien. Im Jahre 1979 legte er das über sechshundert Jahre währende Patronat der Sierndorfer Herrschaft über die Pfarre zurück.

Der Sprengel der Pfarre Sierndorf umfaßt heute Sierndorf und Oberolberndorf mit etwa 1000 Seelen.

DIE SCHLOSZPFARRKIRCHE MARIA GEBURT

Die Schloßkapelle zu Sierndorf wurde erstmals im Jahre 1313 als im Besitz der Herren von Sierndorf erwähnt. Ihre heutige Form bekam sie zwischen 1511 und 1516. Inhaber von Schloß und Herrschaft war damals WILHELM VON ZELKING, ein Abkömmling des in OÖ beheimateten Geschlechts. Wilhelm war Protestant. Zusammen mit seiner Gattin MARGARETHE VON SANDIZELL ließ er die Kapelle in einen einschiffigen Saalraum umgestalten, der ganz in die Schloßanlage integriert ist. Allein durch die spitzbogigen Maßwerkfenster ist die Kapelle von außen zu identifizieren.

Über dem Raum wölben sich in spätgotischer Bauart Netzrippen, die in vier Joche unterteilt sind. Getragen wird das Gewölbe von eigenartigen Wandvorlagen, die schon vor 1516 das

Eindringen der Renaissance erkennen lassen. Es sind dies je drei an den Längswänden befindliche Wandpfeiler von der Grundform eine halben Achtecks. An den Kanten sind diese Pfeiler von vier Halbsäulen besetzt, die auf einer gemeinschaftlichen Basis stehen. Unter den Kapitellen sind Stäbe durchgezogen, die einen gebälkartigen Eindruck hervorrufen. Im Gegensatz zur Gotik, die ein Ineinanderfließen der Formen bevorzugte, erscheinen hier die Wandpfeiler ganz im Sinne der Renaissance als für sich bestehende Einzelformen; die Kapitelle sind zu Quergliedern geworden, die die Rippen nun nicht mehr als Fortsetzung der das Gewölbe stützenden Säulen erscheinen lassen; sie ruhen gesondert auf den Pfeilern, dem Wunsch der Renaissance nach Aneinanderreihung schöner Einzelformen entsprechend.

Noch klarer wird das neue Kunstverständnis des beginnenden 16. Jahrhunderts in der Ausstattung der Kapelle zum Ausdruck gebracht. Von den ursprünglichen fünf Altären sind nur mehr der prächtige Hochaltar und Reste zweier ebenfalls steinerner Seitenaltäre erhalten.



Schenkungsvertrag an Franz de Paula Collonada
Kunstverlag, München, 1955, S. 100, Abb. 100



Verkündigung an Maria (Mittelteil des Hochaltares)



Christus unter den Schriftgelehrten - Detail

Der HOCHALTAR, der die Jahreszahl "1518" trägt, ist 4,3 m hoch und 2 m breit; er ist aus weißem Sandstein gemeißelt, die beiden Flügel sind aus Holz geschnitzt. Die Reliefs des Mittelteils stellen die Verkündigung an Maria durch den Erzengel Gabriel dar; im halbrunden Aufsatz darüber die Himmelfahrt Marias und als Abschluß eine Darstellung des Schweißbuches der Veronika.



Die Predella zeigt die Anbetung der Heiligen drei Könige sowie die Stifter mit einigen ihrer Kindern. Links erkennt man Wilhelm von Zelking mit zwei Söhnen, rechts seine Gemahlin Margarethe von Sandizell mit drei Töchtern. Den Abschluß nach links bildet das Familienwappen der Zelking, den rechts das Wappen der Sandizell. Die beiden Holzflügel tragen schönes Schnitzwerk, das die Geheimnisse des freudreichen Rosenkranzes darstellt. Im Flügel links ist die Heimsuchung Marias und darunter die Darstellung des Herrn abgebildet, im rechten Flügel die Geburt Christi und darunter Christus unter den Schriftgelehrten. Jedes Bild ist 0,87



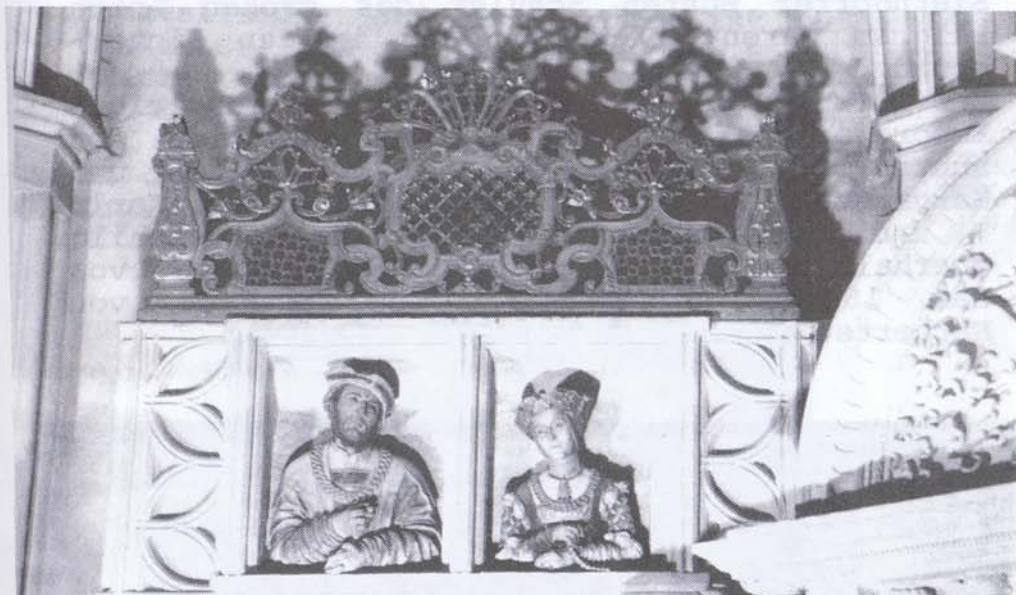
Anbetung (Predella)



Christus unter den Schriftgelehrten

m hoch, 0,6 m breit und nach oben mit einem Bogen abgeschlossen.

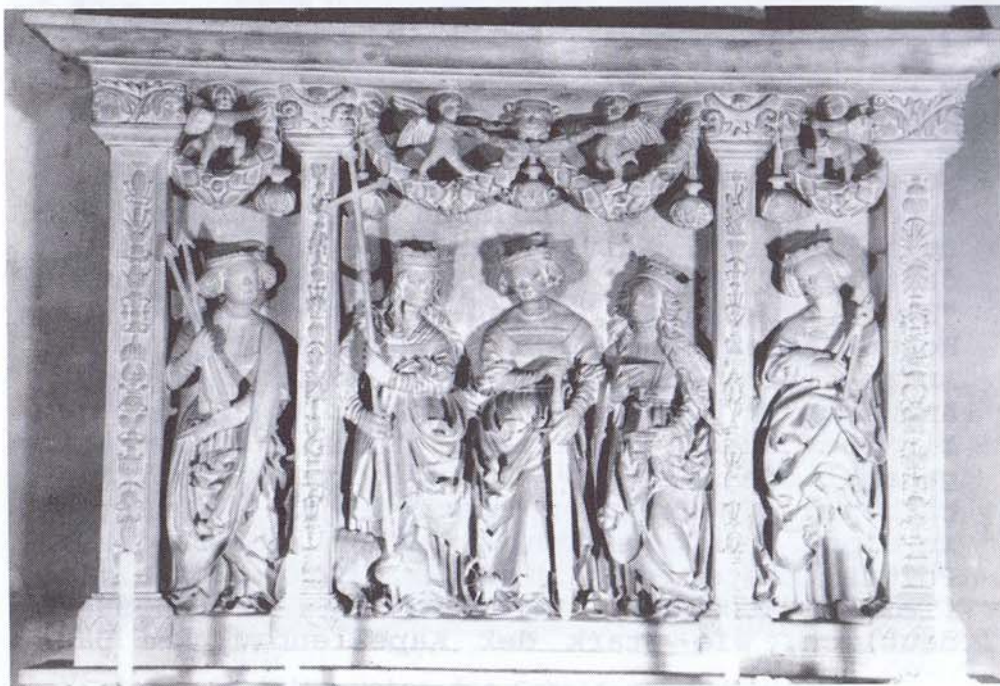
Zum Hochaltar springen aus den schrägen Abschlußmauern des Chores die zierlichen Steinemporen hervor. Sie tragen die beiden spätgotischen Oratorien, die ebenfalls zur Stiftung Wilhelms von Zelking gehörten. Das nordseitige ist praktikabel, das südseitige dient zur symmetrischen Gestaltung des Chores. Das nordseitige Oratorium enthält die



lebensgroßen Portraitbüsten des Bauherrn und seiner Gattin, beide bezeichnet mit "1516" und darunter den Beginn einer Inschrift "H.W.v.Zelking...". Beide Figuren sind mit Rosenkränzen dargestellt, sie wohnen also einer Andacht bei. Mit diesem Wunsch nach der ewigen Anwesenheit in der Gemeinschaft der Gläubigen bis zum Jüngsten Gericht ist hier schon ein gedankliches Prinzip vorweggenommen, das innerhalb der nun stärker einsetzenden Reformation zu einem Grundgedanken werden sollte. In diesen Portraitbüsten mit ihrer kostbaren Gestaltung (Temperafärbelung, Blattgold) wird außerdem deutlich, wie stark der Kapellenbau vom Bau-

herrn ausging und auf ihn rückbezogen ist. Es spiegelt sich hier eine Situation wieder, die vor allem die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts geprägt hat - nicht mehr die Institution Kirche ist Auftraggeber und Gestalter ihrer Bethäuser; es sind adelige Einzelpersonen, zum überwiegenden Teil, wie die Herren von Zelking, protestantischer Konfession, die Aussehen, Baumeister, Ausstattung "ihrer" Kirchen bestimmen. Die Künstler, wenn es auch wie bei den Sierndorfer Büsten Schüler des großen Anton Pilgram waren, treten wieder in den Hintergrund.

Der TOTENSCHILD oberhalb der evangelienseitigen Empore erinnert an Karl Ludwig von Zelking, den achten, 1577 verstorbenen Sohn von Wilhelm und Margarethe. Er war ein Patenkind Kaiser Karls V. und dessen Schwester Maria. Der Totenschild oberhalb der epistelseitigen Empore stammt von dem 1625 hier beigesetzten Gotthart von Herbertstein.



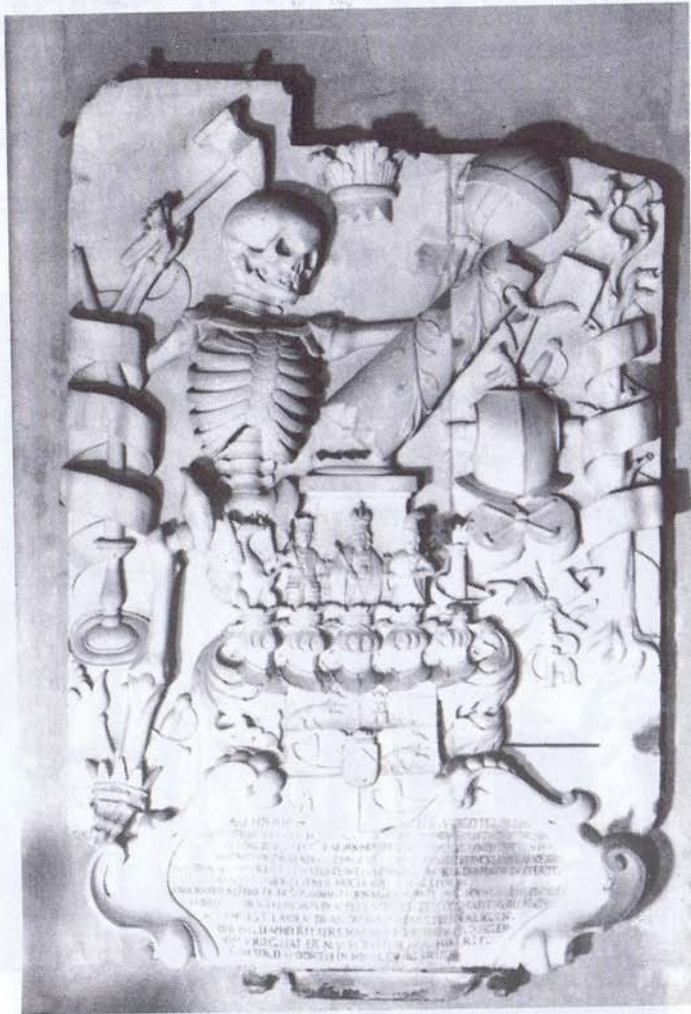
Von den ehemals vier steinernen Seitenaltären Wilhelms von Zelking sind nur mehr die Reste zweier erhalten. Östlich des Hochaltars befindet sich der Oberteil eines dieser Altäre mit den Darstellungen der Hl. Ursula, Margarethe, Barbara und Apollonia. Der kleine halbrunde Aufsatz über der Sakristeitür stammt von einem weiteren Altar. Hier sind die Heiligen Florian, Christoph und Georg abgebildet.

Ebenfalls über der Sakristeitür ist das von den Grafen Gurland gestiftete barocke Hochaltarbild "Maria Geburt" angebracht. Es stammt aus 1690 und ist signiert mit "Georg Wamberg" (?).

Das mächtige Holzkreuz mit der Schmerzensmutter an der Ostseite der Kirche kam 1783 aus der Kapelle Oberolberndorf nach Sierndorf.



Rechts neben dem östlichen Seitenaltar befindet sich eine Grabplatte aus rotem Marmor. Die beiden nach außen gekehrten Halbmonde weisen auf die Familie der Tirna, Schloßbesitzer von 1409 bis 1496 hin. Die daneben befindliche Steinplastik erinnert an Georg Ruprecht von Herbertstein, der 1661 nach einjähriger Ehe verstorben ist. Neben dem mit fünf Palmen bedeckten Familienwappen steht eine Gerippe. Es symbolisiert die Macht des Todes, indem es mit einem Hammer eine Säule, die Weltkugel tragend, zertrümmert und mit dem Fuß eine Grafenkrone zermalmt.



Der neben der Sakristeitür eingemauerte Gruftdeckel erzählt ebenfalls von der Familie der Herbertstein; hier scheint der Name einer 1625 verstorbenen Elisabeth, geb. v. Greiss, auf. Das große Medaillon an der Westseite ist dem letzten männlichen Herberstein von Sierndorf gewidmet; es entstand um 1703. Mitglieder dieser Familie sind in der Kapellengruft, die vom Grafen Hans Wilczek zu Beginn dieses Jahrhunderts geöffnet worden war, beigesetzt.

Erwähnenswert in der Sierndorfer Schloßkapelle ist weiters das prachtvolle sandsteinerne TAUFBECKEN in Astwerkgotik aus dem Jahre 1518; es wird von den Wurzeln und dem Geäst eines dürren Baumes verziert; die gestutzten Zweige tragen welche Äpfel und symbolisieren so den Baum der Erkenntnis, der durch den Sündenfall verdorrt ist. Der Deckel wurde im Jahre 1899 angefertigt; er wird bekrönt von einer italienischen Bronze aus dem 16. Jahrhundert, die den Auferstandenen darstellt.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der über dem Taufstein hängende spätgotische Kreuzchristus mit zusammenklappbaren Armen, der früher in der Karwoche abgenommen und in einen Sarg gelegt wurde.

Der Hl. Sebastian und der Hl. Rochus sind Holzplastiken aus der Zeit der Renaissance. Der Hl. Georg ist eine Nachbildung aus 1907.

Über dem Taufbecken und über der Eingangstür sind noch zwei Schlußsteine des Musikchores zu sehen. Sie zeigen vermutlich die Figuren der Hl. Dorothea und der Hl. Katharina.

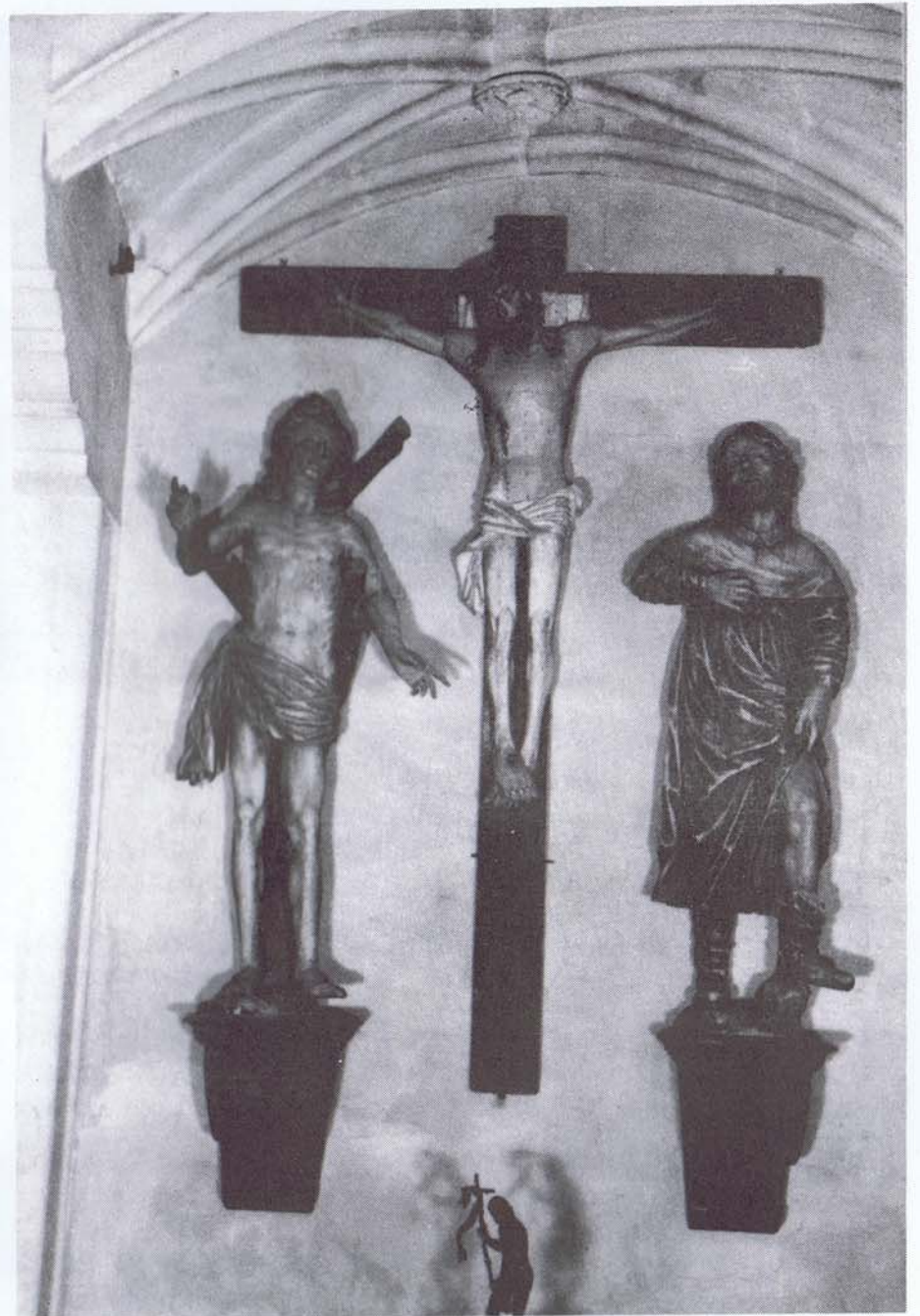
Der Orgelchor selbst wurde zur Zeit der Renaissance eingebaut. Das Gitter auf der Brüstung stammt aus dem Rokoko und findet seine Gegenstücke in den Gittern über den Emporen.

Die 1913 erworbene Orgel ersetzt eine ältere, aus dem 18. Jahrhundert stammende. Sie ist eingefügt in den Rahmen des barocken Hochaltarbildes, das sich jetzt über der Sakristeitür befindet.

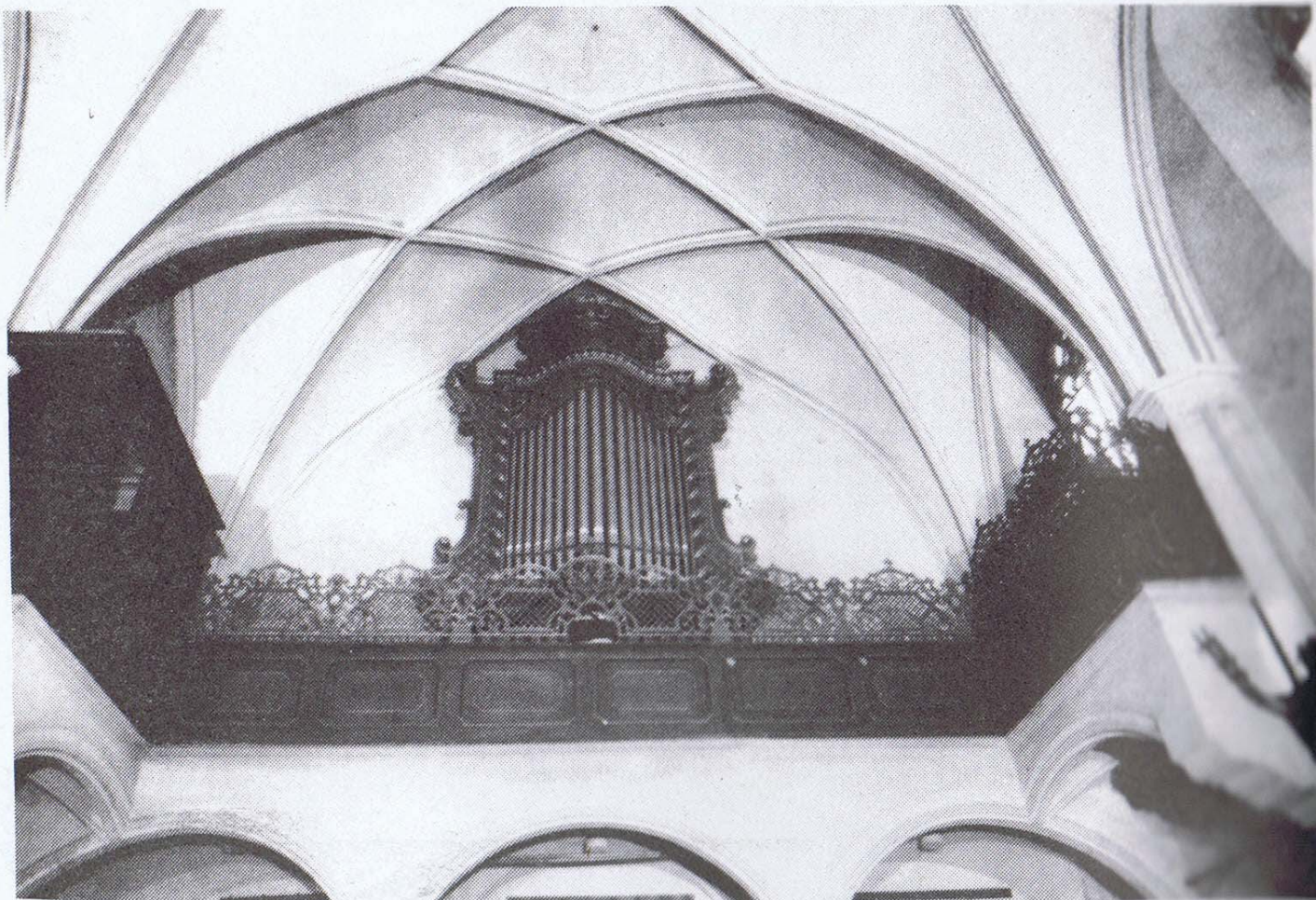
Rechts neben dem östlichen Seitenaltar befindet
sich ein hervorragendes Werk des 15. Jahrhunderts



Sandsteinernes Taufbecken



Spätgotischer Kreuzchristus



Literaturnachweis:

* Rudolf BÜTNER, Renate MADRITSCH, Von Bisamberg bis Laa an der Thaya (=Burgen und Schlösser in NÖ 14, Wien 1987)

* Richard Kurt DONIN, Barock und Spätgotik im NÖ Kirchenbau. Im Jahrbuch für Landeskunde von NÖ 29 (Wien 1938)

* Renate HOFER-HOLZSCHUH, Studien zur Sakralarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts in NÖ, phil. Diss. (Wien 1984)

* Karl KECK, Maria Geburt und die alte Pfarrkirche zum Joh. d. Täufer zu Sierndorf. In unsere Heimat 12 (Wien 1936).

Fotos:

Prof. Dr. Hermann Schießl, Raimund Farbach, Ing. Günter Müller, Gerhard Wunsch

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Pfarrer Friedrich Peichl, Schulstr. 16, 2011 Sierndorf.

Für den Inhalt verantwortlich: Magister Gabriele E. Müller. Hersteller: Eigendruck. Verlags- u. Herstellungsort: Sierndorf.